

erschien täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; ungeschnittene Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzerstraße 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danke & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmontseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 251.

Hermannstadt, Dienstag den 30. October 1894.

110. Jahrgang.

Im Wandel der Zeit.

Berlin, 26. October.

Am Geburtstag des in Krieg und Frieden erprobten, leider zu früh heimgegangenen Kaisers Friedrich hat der Herrscher die Fahnenweihe der neuen Bataillone vollzogen, die durch die veränderte Organisation des Heeres notwendig wurden. Bei diesem Anlaß hat der kaiserliche Redner einen Rückblick auf jene frühere Fahnenweihe geworfen, die vor einem Menschenalter die Tage des Conflicts einleitete. Sicherlich herrscht manche Neugiertheit zwischen den heutigen und den damaligen Zuständen, aber noch mehr Gegenstand. Auch damals waren Zeiten der Unruhe. Hatte man doch vergeblich erwartet, daß Preußen dem nationalen Einheitsbrange der deutschen Stämme Genüge leisten und wiederum ebenso vergeblich erwartet, daß Preußen Oesterreich in dem Kampfe gegen Frankreich zu Hilfe komme. Schon war die Armee mobil gemacht; aber lieber schloß die Habsburgische Monarchie einen demütigenden Frieden, als daß sie zugab, daß Preußen das Reichsschwert trage und den Oberbefehl im Felde übernehme. Noch herrschte jene Eifersucht zwischen den beiden deutschen Vornächten, welche die deutsche Nation zur Ohnmacht verurtheilte und einem Manne wie Herrn v. Bismarck-Schönhausen den Senfzer aufpreßte, bald werde seine's Vers: „O Hund, Du Hund, Du bist nicht gelund!“ zur Nationalhymne erhoben werden.

Jene Mobilmachung ist die Quelle des Verfassungsstreites geworden. Damals war von inneren Feinden oder gar von Socialdemokratie noch keine Rede. Freudig war der größte Theil des Volkes dem Regenten entgegen gekommen, freudig begrüßte selbst die Demokratie eine neue Aera. Hatte doch der Prinz von Preußen bei der Uebnahme der Regierung der Willkür und Rechtslosigkeit den Feldherrnschuh hingeworfen! Nur die Vertreter des Absolutismus und der Reaction standen großd bei Seite. Hohe Beamte, die im Vorderreihen gegen die Verfassung und gegen den Liberalismus gestanden hatten, wurden des Amtes enthoben, unter ihnen auch Herr v. Reifferscheid-Kogon. War doch jetzt der Mann zur Herrschaft gekommen, den die Camarilla durch ihre Spione hatte überwachen lassen, durch einen Mann, wie den Justizminister Lindenberg, der achtzehn Mal wegen gemeiner Verleumdungen und Exzessen angeklagt und verurtheilt und achtzehn Mal begnadigt wurde. Man muß Waldesrode's Todenschau, man muß den Despatcheschlußproceß, man muß Bernstein's „Geschichte der Reaktionszeit“ nachlesen, um zu sehen, welche Zustände damals in Preußen möglich waren. Das heutige Geschlecht vergißt nur zu leicht, wie es vor wenigen Jahrzehnten in dem Lande des großen Friedrich ausgesehen hat, wie die Dunkelmänner in Schule, Kirche und Staat den Ton gaben, wie das Junkertum seine Gelüste befriedigte und selbst dem königlichen Beamtenthum trotzte. Der Polizeipräsident Hinkeldey war sicher kein Freund des Liberalismus. Die Liberalen waren es, die für seine Familie sammelten, als er von Herrn von Kochow erschossen wurde, weil er gegen die adeligen Spieler einzuschreiten gewagt hatte. Wie hätte da die neue Aera nicht überall neue Hoffnungen wecken sollen! Niemals ist eine Volkvertretung williger bereit gewesen, dem neuen Kurse zu folgen, als im Beginn der sechziger Jahre.

Doch es hat nicht sollen sein. Wäre die Regierung der Volksvertretung vertrauensvoll entgegen gekommen, offen, unumwunden, es hätte keinen Conflict gegeben. Denn die Nothwendigkeit einer Reorganisation des Heeres stand bei allen Parteien fest, nachdem die Mobilmachung gezeigt hatte, wie schwer die Wehrkraft der Nation gerade unter einer reactionären Regierung und unter reactionären Kammeren vernachlässigt worden war. Aber die Regierung ging leider nicht so vor, daß sie Vertrauen einflößen konnte. Sie hatte kein Vertrauen zu der Volksvertretung und fand daher auch bei ihr kein Vertrauen. Statt daß von vornherein die Mittel für dauernde Einrichtungen verlangt wurden und über diese Aenderung der Organisation ein Einvernehmen hergestellt wurde, beschränkte man sich auf provisorische Maßnahmen, auf die Fortdauer der Kriegsbereitschaft, auf Einrichtungen, die als provisorisch bezeichnet und doch als endgiltig gedacht wurden. Gerade die Fahnenweihe mußte neues Mißtrauen erregen. Denn, wie hätte man Bataillonen, die gar nicht

dauernd bewilligt waren, Fahnen verleihen können, wenn man nicht entschlossen gewesen wäre, sie auch gegen den Willen der Volksvertretung beizubehalten? Da lag bereits der Keim des Conflicts. Darüber kam es auch zum Bruch im Ministerium. Gleichwohl gab es damals noch gar keine entschiedene Opposition in der Kammer. Noch bestand nicht einmal die deutsche Fortschrittspartei. Und als schon längst der Conflict ausgebrochen war, wäre es ein Leichtes gewesen, ihn beizulegen durch Bewilligung der zweijährigen Dienstzeit, die lange vorher zwei Jahrzehnte bestanden hatte. Wer dieses Zugeständniß, zu dem selbst, wenigstens für das nächste Etatsjahr, der Kriegsminister v. Koon bereit erschien, verhindert hat, wird erst in Zukunft die Geschichtsschreibung aufhellen. Aber gerade an diesem Beispiel kann man sehen, wie Beharrlichkeit zum Ziele führt und wie die Autorität auch der Militärbehörden nicht immer maßgebend sein kann. Wenn im Anfang der sechziger Jahre die zweijährige Dienstzeit militärisch unmöglich gewesen wäre, so wäre sie es heute sicherlich in höherem Maße; denn die Anforderungen, die gegenwärtig an den gemeinen Soldaten gestellt werden, gehen über das Maß von damals weit hinaus. Und doch zweifelt Niemand mehr, daß die zweijährige Dienstzeit bestehen bleiben wird, weil sie sich vorzüglich bewährt. Erst jüngst hat man aus Spandau berichtet, wie die zweijährige Dienstzeit das überraschende Ergebnis gehabt habe, daß die Zahl der Disziplinarvergehen in der Armee sich außerordentlich vermindert habe. Für uns kann diese Erfahrung nicht überraschend sein; denn es ist von liberaler Seite immer hervorgehoben worden, daß das dritte Dienstjahr die Disziplin nicht fördere, sondern lockere.

Was bei der früheren Fahnenweihe von der Linken verlangt wurde, das ist bei der jetzigen Fahnenweihe vollendete Thatsache. Die geschichtliche Erfahrung hat der Volksvertretung Recht gegeben, Recht auch dadurch, daß der größte Theil des Heeres, das die Schlachten dreier Kriege gekämpft hat, weit entfernt war, eine dreijährige Dienstzeit hinter sich zu haben. Es ist begreiflich, daß die conservative Partei der Einführung der zweijährigen Dienstzeit lebhaft widersetzte; denn sie mußte mit dieser Neuerung einen großen Theil ihrer Vergangenheit preisgeben, mußte aufhören, sich einer Politik zu rühmen, aus der sie lange Zeit besondere Ansprüche herleitete, als Säule des Staates angesehen zu werden. Jetzt ist diese Politik gerichtet, jetzt ist der Widerstand, den die Opposition leistete, gerechtfertigt. Und wenn die Regierung glaubte, sich über das Verfassungsrecht hinwegsetzen zu wollen, um die Armee mit der dreijährigen Dienstzeit zu reorganisiren, so hat Fürst Bismarck nachmals gesagt, daß er volles Verständnis für die Haltung des Abgeordnetenhauses habe, und daß die Volksvertretung nicht wissen konnte, worauf seine Politik hinauslaufe, auch er selbst gar keine Sicherheit dafür hatte, sein Ziel zu erreichen.

Wer waren die Männer, die damals an der Spitze der Opposition standen? Waren es innere Feinde? Waren es Socialdemokraten? Mitnichten, es waren Gelehrte ersten Ranges, maßvolle Bürger, angesehenen Richter in hohen Stellungen. Noch leben Gneist und Sybel. Aber die Socialdemokratie erschien allerdings bald nach der Fahnenweihe auf der Witzbühne. Bergebens hatte sich Ferdinand Lassalle bemüht, in der Fortschrittspartei eine Stellung zu erringen. Er wurde der gehässigste Feind dieser Partei, und er telegraphirte gegen die Auflösung seiner Solinger Versammlung durch den „fortschrittlichen Bürgermeister“ unmittelbar an den Ministerpräsidenten, und während die Gerichte ihn verfolgten und verurtheilten, erschienen er nach der Rede über den dumpfen Massentritt der Arbeiter-Bataillone bei Herrn von Bismarck-Schönhausen zum Plauderstündchen, und der leitende Staatsmann unterhielt sich mit ihm wie mit einem geistreichen Gutsnachbarn. In den sechziger Jahren war der Kampf gegen die Socialdemokratie der Fortschrittspartei überlassen, und manche Fäden spielten auch nach Lassalle's Tode zwischen der Leitung der neuen Partei und der Leitung des Staates.

Es ist gut, wenn gelegentlich die Erinnerung an die Vergangenheit aufgefrißt wird. Der Liberalismus kann auf die Zeit der früheren Fahnenweihe und auf die Kämpfe, die ihr folgten, mit Befriedigung zurück-

blicken. Er hat seine Pflicht erfüllt, und wo er fehlte, können ihm mildere Umstände nicht verweigert werden. Mit der größten Befriedigung aber blickt der Liberalismus bei der jetzigen Fahnenweihe auf die Ergründung zurück, an der er den Hauptantheil hat: auf die zweijährige Dienstzeit. Und das ist ein Trost in trüben Tagen. Denn man darf hoffen, daß trotz alledem in abetmals einem Menschenalter auch heutige Forderungen der Fortschrittspartei in Erfüllung gehen werden, weil sich Anschauungen und Menschen wandeln im Wandel der Zeit.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. October.

Von verlässlicher Seite verlautet auf's Bestimmteste, daß gegen den Beschluß der katholischen Statusversammlung, nach welchem um die Inanspruchnahme der Sanctionirung der kirchenpolitischen Vorlagen petitionirt werden soll, seitens der liberalen Minorität der Recurs wird ergriffen werden. Der Recurs geht an den obersten Patronats Herrn und wird in Vertretung desselben vom Cultusminister entschieden werden. Der Recurs stützt sich auf den §. 74 der Status-Statuten, nach welchem selbstständige Anträge vier Wochen vor der Generalversammlung angemeldet werden müssen. In dringenden Fällen muß wenigstens die Hälfte der Mitglieder anwesend sein und der Beschluß von einer Zweidrittel-Majorität gefaßt werden. Alle diese Bestimmungen hat die Juntas-Majorität außer Acht gelassen, so daß die Cassation ihres Beschlusses seitens der vorgelegten Behörde außer allem Zweifel steht.

Das Abgeordnete n e h a u s wird morgen, Vormittags 11 Uhr, Sitzung halten.

In den ersten Tagen des kommenden Monats wird wieder eine Bischofsconferenz stattfinden. Cardinal-Fürstprimas W a s a r y wird diese derart einberufen, daß wenigstens die letzte Sitzung auf den Tag nach der Erledigung der jetzt im Magnatenhause zu verhandelnden kirchenpolitischen Vorlagen falle. Die Konferenz wird in den ersten Sitzungen die die Tagesordnung zu stellen den laufenden Angelegenheiten verhandeln, in der letzten aber darüber berathen, welche Stellung der katholische Clerus und insbesondere der Episcopat der neuen Lage gegenüber einzunehmen hat, die eventuell durch das Botum des Magnatenhauses geschaffen wird.

Der zur Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Verwaltungsgewerkschaften eulandete Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt am 26. d. Vormittags unter dem Vorsitze des Herrn Perczel's eine Sitzung, in welcher die §§. 144—171 mit geringen Modificationen angenommen wurden. Namentlich wurde in §. 160 eine Verfügung aufgenommen, wonach tagatitio jene Fälle aufgezählt werden sollen, in denen vor den Verwaltungsobgerichten das mündliche und unmitttelbare Verfahren nur dann statthaben soll, wenn das Gericht dies entweder auf Verlangen der Parteien oder auf eigene Initiative als nothwendig erachtet. In §. 166 wurde das Maximum der Ordnungstrafe gegen Verwaltungsbehörden und -Organe wegen geringfügiger Unterlassungen oder Ordnungswidrigkeiten, die kein Disciplinarvergehen bilden, mit hundert Kronen festgesetzt. Die Fortsetzung der Verhandlung fand am 27. d., Vormittags um 10 Uhr statt.

Handelsminister L u k a c s wird in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses den Gesetzentwurf über die Errichtung einer selbstständigen ungarischen Flußschiffahrt-Gesellschaft, sowie auch einen Gesetzentwurf über den Bau der Székler Eisenbahnen, die als ergänzende Linien der Staatsbahnen erbaut werden sollen — beide Vorlagen mit umfassenden Motirungen — unterbreiten.

Der Minister des Innern wird dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf über die Errichtung eines Competenzconflicts-Gerichtes vorlegen. Die bezüglichen fristigen Angelegenheiten wurden bisher vom Ministerrathe erledigt, und zwar nicht nur dann, wenn es sich um Streitigkeiten

Feuilleton.

Der Sternkrug.

Von Adolf Stredny.
(9. Fortsetzung.)

Nachdem er seine sehr mäßige Rechnung bezahlt hatte, nahm er Abschied von seinem freundlichen Wirth, der ihn selbst, als er schon im Wagen saß, noch einmal dringend bat, doch erst am folgenden Morgen mit der Post zu reisen.

Als Herr Braun endlich ein sah, daß alle seine Bemühungen vergeblich waren, sagte er mit abthätlich lauter, für die Ohren des alten Friedrich Grünzja berechneter Stimme: „Wenn Sie sich denn durchaus nicht halten lassen wollen, Herr Steinert, dann reisen Sie in Gottes Namen. Es wird Ihnen ja wohl nichts passieren. Ich weiß ja, daß Sie im Wagen des Herrn von Heimwald mit dem Friedrich abgefahren sind und werde morgen noch Erkundigungen einziehen, ob Sie glücklich in Weutlingen angekommen sind.“

Das rothblaue Gesicht des Rutschers wurde, als er diese Worte hörte, noch röther und blauer, als es gewöhnlich war. „Alter Fraß!“ rief er wüthend. „Was denkst denn der Keel? Glaubst er etwa, ich hätte Lust, den Herrn unterwegs todzuschlagen? Mag er sich doch beim Teufel und seiner Großmutter erkundigen, wenn er will, ich werde den Herrn schon sicher nach Weutlingen bringen!“ Er peitschte bei diesen Worten auf die Pferde, aber er holte dabei so weit nach hinten aus, daß die Peitschenschnur Herrn Braun recht empfindlich traf. Fort ging's im scharfen Krabe, bald aber mußte die Schnelligkeit des Fahrens gemäßigt werden, denn in dem tiefen, sandigen Wege konnten selbst die kräftigen Draunen den leichten Raleischwagen nur langsam fortziehen.

Steinert legte sich zurück in die weichen Polster des Wagens, er hatte das Verdeck niederschlagen lassen, um einen freien Blick in die Gegend zu gewinnen, die aber bot ihm keine große Unterhaltung. Es war ein lang-

weiliger Weg durch ein ödes Land. Unfruchtbare Felder, welche kaum die Mühe des Aubaues zu lohnen schienen, wechselten mit dürstigen Kiefernbeständen, dann kam ein tiefes Torfmoor, welches sich ein paar Meilen weit hinzog, aber dasselbe führte nur ein einziger Damm, neben dem zu beiden Seiten der Morast unergründlich war. Der alte Friedrich, der sonst ziemlich wortfarrig war und jeden Versuch Steinert's, eine Unterhaltung anzuknüpfen, durch kurze, mürri sche Antworten zurückgewiesen hatte, erzählte auf des Reisenden Frage, diesem Moor verdanke der Vater Grawalb im Sternkrug seinen Reichtum. Weil nur der eine Damm über das Moor führe, müßten alle Reisenden, welche rechts von Pappau und Worsfeld, getadeaus von Gromberg und Weutlingen und links von Samnau und Bartsch nach Weidenhagen oder der Eisenbahn wollten, den weiten Umweg über den Sternkrug machen, deshalb liefen auch auf dem berühmten Stern, dem großen Platz an dem Krug, die sieben Wege zusammen.

Der Weg über den Damm war ziemlich belebt, Steinert begegnete wohl fünf bis sechs Fuhrwerke, meist Bauernwagen. Er empfing manchen höflichen Gruß, den er freundlich erwiderte. Alle die Begehenden schauten ihm mit einer gewissen Neugier nach, sie fanden es offenbar höchst wunderbar, daß ein Fremder in der bekannten Raleische des Herrn von Heimwald noch so spät auf der Reise sei.

Die Sonne war eben untergegangen, als Steinert auf dem Stern, dem Kreuzungspunkte der verschiedenen Wege, eintraf. Der Wagen hielt vor einem zweistöckigen Hause, dem Sternkrug. Mächtige, massiv gebaute Säulen, Ställe und andere Wirtschaftsgeläude, welche den Hof hinter dem Krug umschlossen, zeugten für den Reichtum des Besitzers.

Steinert sprang aus dem Wagen. „Sie können ausspannen und füttern,“ rief er dem Rutscher zu. „Ich bleibe etwa ein Stündchen hier.“ „Zu befehlen!“ war die kurze, soldatische Antwort.

Vater Grawalb, der Besitzer des Kruges, empfing unseren Reisenden auf der Schwelle des Hauses. „Willkommen im Sternkrug!“ sagte er mit tiefer, aber angenehm freundlich klingender Stimme; er öffnete eine Thür auf der linken Seite des Flurs, welche mit großen Buchstaben die Inschrift

„Herrenstube“ trug; auf der gegenüberliegenden rechten Seite war ein Thür mit „Gaststube“ bezeichnet.

Steinert trat in ein geräumiges vierstöriges Zimmer, welches die Aussicht nach dem Stern hatte. Die blendend weißen Fenstervorhänge, der mit seinem Sand bestreute Fußboden, die glänzenden blank polirten Tischchen machten den wohlthuenden Eindruck der peinlichen Sauberkeit. In dieser Herrenstube mühten sich die Gäste wohl fühlen, zumal wenn sie von einem so freundlichen Wirth bedient wurden.

Vater Grawalb entsprach ganz dem Bilde, welches sich Steinert nach den Schilderungen des Herrn Braun, des Rathsherrn und aller der anderen Herren in Weidenhagen, welche in seinem Lobe übereinkommend gewesen waren, von ihm gemacht hatte. Er war ein Mann von mindestens sechzig Jahren, aber noch jugendlich kräftig und frisch. Sein von schneeweißen Haaren umrahmtes Gesicht trug die gelinde Farbe eines Mannes, der sich viel im Freien bewegt. Vater Grawalb war noch immer ein stattlicher, fast könnte man sagen ein schöner Mann; sein lebendiges, kluges, blaues Auge blickte so heiter und treuherrig, das Lächeln, welches den wohlgeformten Mund umspielte, war so wohlwollend und gutmüthig, daß man unwillkürlich Vertrauen zu dem Manne fassen mußte, dem die Volkstimme recht bezeichnend den allgemein angenommenen Namen „Vater Grawalb“ gegeben hatte; war doch Grawalb, wie Steinert heute in Weidenhagen von allen Seiten gehört hatte, in Wahrheit der Vater aller Derer, welche sich in seiner Nachbarhaft irgend in Noth befanden.

„Willkommen noch einmal im Sternkrug!“ sagte Vater Grawalb freundlich. „Nehmen Sie Platz, mein Herr! Womit kann ich Ihnen aufwarten?“

„Ich möchte bei Ihnen etwas zum Abendbrod essen und ein gutes Glas Bier trinken. Ihr Bier ist ja weit und breit berühmt, Herr Grawalb.“ „Will's meinen!“ schmunzelte der Wirth. „Was man im Sternkrug bekommt, ist gut und billig. Das ist mein Stolz, und dadurch habe ich den Sternkrug zu dem gemacht, was er ist. Große Delicatessen können Sie in dem einsamen Krug nicht verlangen, heute aber kann ich Ihnen einen Fischebraten vorsetzen, wie Sie ihn besser noch nicht geessen haben!“

zwischen einem Gerichte und einer Verwaltungsbehörde, sondern auch wenn es sich um solche zwischen zwei Gerichten (einem ordentlichen Gerichte und dem Finanzverwaltungs-Gerichte) handelte. Das zu schaffende Gesetz über die Verwaltungsgerichte wird die Zahl dieser Competenzsitzungen vorläufiglich bedeutend vermehren, in Folge dessen die bisherige Art ihrer Entscheidung umso weniger aufrechterhalten werden kann, da diese das Gleichgewicht der Gewaltsphären ohnehin erschüttern. Es ergab sich daher die Nothwendigkeit, ein besonderes Forum für die Entscheidung dieser Conflicte zu errichten. Das bezügliche Gesetz soll mit dem über die Verwaltungsgerichte gleichzeitig in's Leben treten.

Aus Budapest wird der „Pof. Corr.“ gemeldet: In der Dankfrage ist ein Stillstand eingetreten. Es werden noch weitere Besprechungen zwischen den beiderseitigen Finanzministern erforderlich sein, ehe es möglich sein wird, die Angelegenheit weiterzuführen. Die Action selbst wird erst in einem vorgeschrittenen Stadium der Balutaregulirung fortgesetzt werden können.

Unter dem 26. d. wird aus Berlin geschrieben: Zur Vorgeschichte von Caprivis Demission wird von besser Seite gemeldet: Nach dem Wittgottesdienste in der russischen Botschaft hatte Caprivi um 2 Uhr Nachmittags eine Audienz beim Kaiser, in welcher er gewisse Cautelen als unentbehrlich bezeichnete, daß bei der Vertretung seiner Vorlagen im Parlamente die Regierung streng einseitig vorgehe und für die Durchführung des einmal angenommenen Programms mit aller Kraft und ohne jede Abweichung Sorge. Hierbei traten neue Differenzen zu Tage und als Caprivi hinsichtlich der von ihm gestellten Bedingungen eine Zusage nicht erhalten hatte, gab er die Demission, die der Kaiser sofort annahm.

Anschließend haben sich, während der Kaiser zur Jagd in Liebenberg weilte, Gegenströmungen geltend gemacht, welche den am Mittwoch bereits gebrochenen Widerstand Eulenburg's neu belebten. Um 2 1/2 Uhr versammelte Caprivi bereits die Beamten der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes, um ihnen seinen Rücktritt kund zu thun. Als muthmaßliche Anwärter auf Caprivis Nachfolgerschaft werden von erst zu nehmender Seite genannt: Waldersee, Riquel und Bronsart v. Schellendorf, doch sind Ueberrassungen keineswegs ausgeschlossen. Jetzt steht nur, daß der neue Reichskanzler auch gleichzeitig wieder das preussische Ministerpräsidium übernehmen wird.

Die letzten Vorgänge vor dem Sturze Caprivis und Eulenburg's spielen sich sehr heftig ab. In der Unterredung von Dienstag hatte der Kaiser noch erklärt, er hoffe eine Brücke zwischen den beiden Staatsmännern bauen zu können. Von dem Bewußtsein erfüllt, daß die Krise beigelegt sei, reiste der Kaiser nach Liebenberg, wo er das Entlassungsgesuch Eulenburg's mit der Motivirung erhielt, daß den Ministerpräsidenten die Pressenriffe der „Königlichen Zeitung“ und ähnlicher Blätter verhindern, im Amte zu bleiben. Dem Kaiser wurden zur Charakterisirung dieser Verhältnisse verschiedene Zeitungsausschnitte vorgelegt, aus denen er die Ueberzeugung gewann, daß ein weiteres Zusammenarbeiten der beiden Minister ausgeschlossen sei. Eulenburg erhielt seine Entlassung in der verbindlichsten Form, mit Anerkennung der geleisteten großen Dienste. In der Nacht auf Freitag, nachdem der Kaiser nach Wildpark zurückgekehrt war, beschied er sofort Lufanus zu sich und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Am Freitag früh nahm Lufanus denselben Weg in das Kanzlerpalais, den er bei der Bismarck-Krise vor 4 1/2 Jahren genommen, und er erbat sich Aufklärungen darüber, in welchen Beziehungen Caprivi zu einem bestimmten Artikel der „Königlichen Zeitung“ stehe. Caprivi erwiderte, er habe den Ausdruck des Artikels nicht veranlaßt, nehme aber keinen Anstand, die in diesem entwickelten Anschauungen als ihm sympathisch zu bezeichnen. Weitere Erklärungen müßte er ablehnen. Mit dieser Antwort kehrte Lufanus zum Kaiser zurück. Bei dem Nachmittags mündlich erneuerten Entlassungsgesuche erfolgte die Annahme.

„Reuter's Office“ meldet aus Yokohama unter dem 27. d.: Die Japaner erschienen bei Aizuru einen entscheidenden Sieg über die Chinesen, welche 16 000 Mann stark in der Richtung gegen Antung nächst der Yalu-Mündung flohen. Die Japaner machten große Beute. Sie nahmen 30 Kanonen, eine große Munition und 300 Zelte.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. October.

(Von der Honvéd.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst die Erhebung des Generalmajors Stefan Keviczky von Kovinze, Commandanten der 80. Honvéd-Infanterie-Brigade, dann des Oberlieutenants des Marosvásarhelyer 9. Honvéd-Hußaren-Regiments, Karl Hoffinger, von ihrer derzeitigen Dienstverwendung und deren wegen ihrer Krankheit erfolgten Verurlaubung — Uebercomplettirung in dem betreffenden Stande, — die Betrauung des Obersten Benedict Csejnat,

„Den bringen Sie mir, und eine tüchtige Portion, denn ich habe ordentlichen Hunger. Zuerst aber ein Glas Bier, damit ich den Staub hinunter spüle.“

Während Vater Grawalb hinaus ging, um das Bier zu besorgen, schaute sich Steinert in der Herrenstube um. Die gedankliche Prüfung bestätigte den ersten angenehmen Eindruck. Das große Zimmer war einfach, aber höchst anständig möblirt. In einer Ecke stand ein Glaschrank mit spiegelblanken Scheiben, er enthielt mehrere auffallend schöne Gewehre. Die Wände waren mit einer billigen aber geschmackvollen Tapete bekleidet, mehrere gute Kupferstiche in schwarzen Rahmen schmückten sie. Kein Stäubchen lag auf den Rahmen, kein Stäubchen auf irgend einem der Möbel, die peinlichste Sauberkeit war der höchste Schmuck dieser Herrenstube.

Vater Grawalb kam bald zurück; er brachte dem Gaste selbst das Bier und setzte sich zu ihm, um mit ihm zu plaudern. Das war Herrn Steinert, der lange Umschweife nicht liebte, gerade recht.

„Ihr Bier ist vorzüglich, Herr Grawalb,“ sagte er, „und wenn das Essen, wie ich es voraussetze, ebenso ist, ist einer der Zweide meines Besuchs erfüllt, aber ich habe auch einen zweiten, ich möchte gern mit Ihnen Geschäfte machen. Ich reise für das Haus W. Dilcott u. Comp. in Berlin.“ Er übergab dabei dem Wirth seine Karte.

Grawalb sah sie flüchtig an. „Thut mir leid, Herr Steinert,“ sagte er etwas kühl, „jetzt nicht mehr ganz der freundliche Wirth, sondern der vorfichtige Kaufmann.“ „Ich bin mit Allem, was ich brauche, hinlänglich versehen. Sie glauben nicht, wie viele Reisende mich besuchen. Alle müssen ja beim Sterkrug vorbeigehen und Alle wollen gern Geschäfte mit dem Vater Grawalb machen!“

„Das glaube ich schon! Es ist kein Wunder. Ein sicherer Zahler, der viel gebraucht, wird natürlich überlaufen. Der Rathsherr Hildebrand in Weidenhagen sagte mir schon, es werde schwer halten, bei Ihnen anzukommen, ich möchte mich aber durch die erste abschlägige Antwort nicht abschrecken lassen, denn Sie würden bei reeller und guter Bedienung sicherlich mein bester Kunde sein.“

„Hat der alte Hildebrand von Ihnen gekauft?“

„Ja, er hat mir einen recht bedeutenden Probeauftrag gegeben, und weiter verlange ich nichts, später muß dann die Waare für sich sprechen, und das thut sie. Wer einmal von W. Dilcott u. Comp. gekauft hat, bleibt unser Kunde.“

„Der Hildebrand ist ein wackerer Mann, aber ein närrischer Kauz. Bei dem kommt nicht leicht ein Reisender an, ich wundere mich, daß es Ihnen gelungen ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Commandanten des Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiments, mit dem interimistischen Commando der 73. Honvéd-Infanterie-Brigade, unter Uebercomplettirung bei seinem Regimente anzuordnen; den Oberlieutenant des Pestburger 13. Honvéd-Infanterie-Regiments Constantin Pachner, zum Commandanten des Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiments, — den Oberlieutenant des Bapaer 7. Honvéd-Hußaren-Regiments, Koloman Gertyanffy von Bobba, zum Commandanten des Marosvásarhelyer 9. Honvéd-Hußaren-Regiments zu ernennen; schließlich die Transferrirung des Obersten Sigmund Gyorsti, Commandanten des Marosvásarhelyer 9. Honvéd-Hußaren-Regiments, zum Budapest 1. Honvéd-Hußaren-Regimente anzuordnen.

(Honvéd-Abancement.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst mit 1. November l. J. (im Bereiche des VI. Honvéd-Districts-Commandos) zu ernennen: im Activstande der k. ung. Landwehr: bei der Infanterie: zum Oberlieutenant: den Major Stefan Csathó, beim Klausenburger 21. Regimente;

zu Majoren: die Hauptleute 1. Cl.: Géza Horvath, beim Hermannstädter 23. Regimente, — Anton Gänzl, Adjutanten des Klausenburger VI. Honvéd-Districts-Commandos; ferner zu ernennen: zum wirklichen Brigade-Commandanten: den Obersten Ludwig Kovat, interimistischen Commandanten der 76. Honvéd-Infanterie-Brigade;

zu verleihen die Majorsgehühren, unter gleichzeitiger Ernennung zu Bataillons-Commandanten: den Hauptleuten 1. Cl.: Josef Cech und Béla Péterics, des Kronstädter 24. Regimentes;

zu ernennen: im Activstande der Honvéd-Infanterie: zu Hauptleuten 1. Classe: die Hauptleute 2. Cl.: Raimund Vagin und Adolf Dalik des Hermannstädter 23., Ludwig Karatsonyi, des Marosvásarhelyer 22. Regimentes;

zu Hauptleuten 2. Cl.: die Oberlieutenante: Gabriel Racz, des Hermannstädter 23., — Eugen Ritter von Csajkovsky, des Klausenburger 21., — Stefan Jawaczky, des Kronstädter 24., — Koloman Tabajdi, des Hermannstädter 23. Regimentes;

zu Oberlieutenanten: die Lieutenante: Mojse Kis, des Kronstädter 24., — Andreas Acs, des Klausenburger 21., — Julius Szab von Malomszab, des Kronstädter 24., — Josef Papp, des Marosvásarhelyer 22., — Josef Benis, des Klausenburger 21., — Géza Saffran, des Hermannstädter 23., — Béla Puky von Bizak beim Kronstädter 24. Regimente;

zum Lieutenant: den Cadeten-Officiers-Stellvertreter: Edmund Horvath von Szalobos beim Hermannstädter 23. Regimente; in der Reserve: zum Lieutenant: den Cadeten-Officiers-Stellvertreter: Andreas Barabas, beim Kronstädter 24. Regimente.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst zu gestatten die Transferrirung des Lieutenants in der Reserve Béla Marczky, vom 65. l. ung. Infanterie-Regimente in den Activstand des Kronstädter 24. Honvéd-Infanterie-Regiments;

zu ernennen mit 1. November 1894 im Activstande des Honvéd-Auditorates: zum Oberlieutenant-Auditor: den Auditorial-Practikanten und Honvéd-Reserve-Lieutenant Ladislaus Nagy, beim Klausenburger 6. Honvéd-Districts-Commando;

in der Reserve des honvédärztlichen Corps: zum Regiments-ärzte 1. Classe: den Regimentsarzt 2. Cl.: Dr. Béla Barabas, beim Kronstädter 24. Regimente;

zum Regimentsarzt 2. Cl.: den Oberarzt: Doctor Heinrich Lesmann, beim Kronstädter 24. Regimente;

zu Oberärzten: die Assistenzärzte: Dr. Josef Erösi, beim Klausenburger 21., — Dr. Bernhald Mendl und Dr. Albert Gaam, beim Hermannstädter 23., — Dr. Andreas Adam, beim Kronstädter 24., — Dr. Georg Brunas und Dr. Johann Matzner, beim Marosvásarhelyer 22., — Dr. Viktor Malom, beim Klausenburger 21., — Doctor Dionys Kolowics, beim Kronstädter 24. Regimente.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst zu gestatten die Transferrirung des Oberarztes in der Reserve Dr. Alexander Verecs in den Activstand des Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiments;

zu ernennen: im Activstande der Verwaltungs-Officiersgruppe: zum Manipulations-Hauptmann 1. Classe: den Hauptmann 2. Cl. Julius Szantó, beim Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regimente; zum Manipulations-Lieutenant: den Manipulations-Practikanten Josef Erdélyi, beim Marosvásarhelyer 22. Honvéd-Infanterie-Regimente; im Stande der Honvéd-Intendanten: zum Ober-Intendanten 2. Cl.: den Intendanten Koloman Bartha von Dalnocsfalva, beim Klausenburger VI. Honvéd-Districts-Commando;

zum Intendanten: den Unter-Intendanten Eduard Bauer, beim VI. Honvéd-Districts-Commando;

Ein Theater-Vorhang.*

Abwärts von jeder menschlichen Wohnung, tief im Gebirge glänzt im romantischer Schlucht das „Meerauge“, — ein kleiner, dem malerischen Felsen und mächtigen Baumgruppen umrahmter stiller See, den nur selten das Auge des fähigen Jägers oder wandernden Picten erschaut. Nachts, wenn der bleiche Schimmer des Mondes die aus den Klüften emporsteigenden Dünste an sich zieht, wird es über den Wellen lebendig, denn die Eifen beginnen der Reigen und schweben dem leuchtenden Gestirne zu. Ein Theil des kleineren Böcklins hat denselben fast schon erreicht, während ein anderer sich noch auf den Wellen zwischen den Seeöfen tummelt und mit Schwänen bespannte Nischen als Fahrweg an röhigen Bändern lenkt. Dem großen Strome nach Oben schließt sich der Eifenkönig mit der Strahlenkrone auf der Stirne und der Liebingselke im Arme an und aus Baum- und Busch-winkeln lugen noch Eifenputten dem Zuge nach. Die Senige träumt unter einem Eifenwippen, auf dessen Höhe zwei Gnommen sich am Anblick des zauberhaften Schauspielers freuen.

Aber auch unter den Eifen gibt es Ungetreue oder Abtrünnige und das Herz einer solchen hat ein Fischknabe, der sich auf dem See einen Kahn erkaufte, zu erwerben verstanden. Sein leeres Fahrzeug steht am moosgepolsterten Ufer und er lauscht im Schatten einer mächtigen Baumgruppe den Verlockungen seiner Eifenliebe.

Dies ist der kurze Inhalt des von Professor Karl Dörschlag für Kronstadt gemalten Vorhanges, den noch ein farbenprächtig überreich mit Draperie, Blumenguirlanden und Theater-Emblemen ausgestatteter breiter Streifen umrahmt und zu dessen Ausföhrung Dörschlag in seiner gewissenhaften Weise taunenswerth zahlreiche Vorstudien gemacht hat.

Wäre ich ein Dichter, so würde ich zu diesem tief poetisch erdachten und figurenreich ausgeführten Märchen-Vorhang einen Dithyrambos schreiben, muß mich aber bei Mangel einer poetischen Ader darauf beschränken, daß ich bedauere, ein solches Kunstwerk auf einem dem sicheren Untergange ausgelegten Theater-Vorhang ausgeführt zu sehen, während dasselbe werth wäre, die Wand des Foyers irgend eines großartigen Theaters oder Gesellschaftshauses zu schmücken.

Das Werk ist nun nahezu vollendet und ich glaube, einem Wunsche des hiesigen Publicums, dem dasselbe in den letzten Tagen zugänglich war, zu entsprechen, wenn ich die Bitte an Freund Dörschlag richte: er möge den Vorhang vor der Abführung nach Kronstadt dem Publicum, noch einigemal zur Besichtigung vorführen.

Adolf von Stock.

*) Durch Zufall verspätet.

in der k. ung. Gendarmerie: zum Rittmeister 2. Cl.: den Oberlieutenant Rudolf Balló, im II. Gendarmerie-District: zu Lieutenanten: die Cadeten-Officiers-Stellvertreter: Ladislaus Gömöry und Koloman Förök im I. Gendarmerie-District.

Ernannt wird: zum Honvéd-Rechnungsofficier 3. Cl.: der Honvéd-Rechnungs-Accessit Julius Csizsar.

(Beförderung.) Der k. ung. Justizminister hat befördert: in die 1. Stufe der X. Gehaltsklasse: den Betschleher Bezirksgerichts-Grundbuchsführer Karl Nagy und den Dezer Gerichtshofs-Kanzleidirector Andreas Dombrá; — in die 2. Stufe der X. Gehaltsklasse: den Klausenburger Bezirksgerichts-Grundbuchsführer Paul Sidofalva und den Klausenburger Gerichtshofs-Kanzleidirector Joltan Hollak; — in die 1. Stufe der XI. Gehaltsklasse: den Klausenburger Gerichtshofs-Kanzlisten Alexius Kovacs; — in die 2. Stufe der XI. Gehaltsklasse: die Kanzlisten: Julius Szatmiklosi und Nicolau Benis des Marosvásarhelyer Gerichtshofes, — Johann Jmre, des Marosvásarhelyer Bezirksgerichtes.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus- und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Julius Pap zum ordentlichen Lehrer an der Gerend-Regierung Staats-Elementarschule ernannt.

(Unfall mit glücklichem Ausgange.) Bei der von dem Officierscorps der hiesigen Garnison gestern Vormittags veranstalteten Schnitzjagd, an welcher auch Sr. Excellenz der Corps-Commandant FML. v. Galgoczy sich betheiligte, erlitt derselbe beim Durchreiten unterhalb einer Brücke bei Thalheim durch Zurückweichen des Kopfes an einem vorstehenden Balken eine Verletzung am Hinterhaupte, die eine kurze Bewußtlosigkeit zur Folge hatte, beim Eintreffen ärztlicher Hilfe an der Unfallstelle aber bereits gemindert war und Sr. Excellenz das Zurückreiten in die Stadt ermöglichte. Das Befinden Sr. Excellenz war schon im Laufe des gestrigen Tages ein befriedigendes und konnte derselbe heute Vormittags den Rapport persönlich entgegen nehmen. Die Befürchtung, die sich nach Bekanntwerden dieses Unfalles aller Kreise der hiesigen Bevölkerung bemächtigte, war eine große und die Theilnahme eine allseitig aufrichtige, die Freude über den glücklichen Ausgang, der wir hiermit auch unjanzweilich ganz besonders Ausdruck verleihen, aber ist nunmehr eine umso größere, da Sr. Excellenz sich allgemainer Beliebtheit erfreut.

(Trauergottesdienst.) Morgen Dienstag den 30. d. als dem Tage der Jahreswende, an welchem weil. Corpscommandant G. v. C. Anton Freiherr v. Szveteny aus dem Leben scheidet, findet um 9 Uhr Vormittags in der hierortigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche eine Trauermesse für das Seelenheil des Verewigten statt, welche Militärparrer Abt Josef Mollet lesen wird.

(Alexius Kofkosi.) Einen edlen Priester und siebenwürdigen, von Allen, die ihn gekannt, werthgeschätzten Mann, Alexius Kofkosi, Ehrenböhren und durch 16 Jahre Director des Hermannstädter k. kath. Theresianischen Waisenhauses, hat der Tod in der Nacht vom 25. auf den 26. d. in Klausenburg plötzlich dahingerafft. Universitäts-Professor Dr. Purje, eine der ersten ärztlichen Autoritäten Klausenburgs, stand an seinem Bette, doch vermochte menschliche Wissenschaft die Katastrophe nicht zu verhindern. Der unerwartete Trauerfall hat ganz Klausenburg, die Diöcesan-Geistlichkeit, insbesondere Sr. Excellenz den Bischof Vöhrhart tief erschüttert. Die irdische Hülle Kofkosis wurde seinem Range und seinem thätigen Leben entsprechend im Brunstiale des Klausenburger Pfarrgebäudes aufgebahrt. Die Theilnahme war eine allgemeine. Das Begräbniß erfolgte am 27. d. um 3 Uhr Nachmittags. Zu derselben Zeit waren der Bruder des Verewigten aus Szag-Negen und seine Schwester aus Kronstadt, ferner aus Hermannstadt Parrer Prokupa, Schuldirector Dr. Bilinsky, Dr. Jancsik, Arzt des Theresianischen Waisenhauses, Rechnungsführer Tomandi, die Lehrer Dvett und Schuch und 10 Waisenhaus-Böglinge herbeigeeilt. Das Leichenbegräbniß war ein der Verdienste des Dahingegangenen würdiges. Schon um 2 Uhr Nachmittags war auf dem Hauptplatze eine große Volksmenge versammelt, obwohl der imposante Trauerzug sich erst um 1/2 Uhr in Bewegung setzte. Die Trauerceremonie vollzog der Klausenburger Abt-Parrer Béla Biro mit glänzender Assistenz. Die Feierlichkeit des Actes wurde durch das corporative Erscheinen des Directionsrathes der siebenbürgischen röm.-kath. Status unter Führung des Referenten Stefan Pal, des Professorenkörpers des r.-l. Obergymnasiums, der Obergymnasial-Jugend, der Jugend der Hauptvolkschule unter Führung ihrer Lehrer und durch die wirklich überaus zahlreich Theilnahme der Stadtbevölkerung gehoben. — Heute, 29. d., wurde für den Verewigten in Klausenburg ein Trauergottesdienst abgehalten.

Heute um 10 Uhr wurde für den verewigten Titular-Domherrn und Waisenhaus-Director Alexius Kofkosi in der hierortigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein Trauergottesdienst abgehalten. Im Sanctuarium war der Katafalk errichtet, auf welchem ein Crucifix, der geistliche Denat und ein Messbuch ruhten; an den beiden Längenseiten brannten je vier Kerzen. Den Trauergottesdienst celebrierte Sr. Hochwürden Abt-Stadtparrer Ignatius Ringer unter Assistenz des Beichtvaters und Religionslehrers der Anstalt der Barmherzigen Schwestern Dr. Ludwig Bilinsky und des Caplans Karl Melczger, Beide im neuangeworbenen seibengestifteten Ornat, dann des Gymnasial-Katecheten Stefan Toth und des Caplans Edmund Reurischer. Den Trauergottesdienst schloß das „Libera“. Demselben wohnten die Böglinge der Innerstädter röm.-kath. Normalchule sammt dem Lehrkörper und andächtiges Publicum bei.

Zu gleicher Zeit fand auch in der Kirche des kön. kath. Theresianischen Waisenhauses eine Seelenmesse statt, welche der Parrer extra muros und Katechet dieser Anstalt Samuel Prokupa las. An derselben nahmen die Böglinge mit ihren Lehrern, der Professorenkörper des k. ung. Staats-Obergymnasiums und andere Gläubige der Vorstädter kath. Kirchengemeinde theil.

(Theater-Nachricht.) Morgen Dienstag kommt der mit so colossalem Heiterkeitserfolg aufgeführte Schwank „Charley's Tante“ zur Wiederholung, zu dem noch der überaus lustige Schwank „Monsieur Hercules“ gegeben wird, in welchem die Herren: Zwenzes, Müller und Weder und die Damen: Müntner und Bellau in den Hauptrollen beschäftigt sind. — Die Titelrolle in dem genannten Einacter spielt Herr Zwenzes zu seinen besten Leistungen und dürfte der Darsteller darin kaum von irgend Jemandem übertrouffen werden.

(Ausstellung.) Da der Andrang zur Besichtigung des für Kronstadt bestimmten Theatervorhanges ein übermäßiger und das Verlangen, diesen auch weiterhin noch sehen zu können, ein allgemeines war, so hat sich Herr Professor Dörschlag bereit erklärt, denselben — damit aber ein Gedränge vermieden werde — gegen unentgeltliche Eintrittskarten, welche die Buchhandlung Ludwig Reichels (kleiner Ring) die Güte haben wird, auszugeben, noch Mittwoch den 31. d. von 5 — 7 Uhr Abends, dem Publicum zugänglich zu machen. Eine Besprechung dieses Vorhanges von sachkundiger Seite finden unsere geehrten Leser als zweites Feuilleton im heutigen Blatte.

(Telephon.) Zur Orientirung des Publicums, insbesondere aber der betreffenden Pränumeranten theilen wir mit, daß der k. ung. Handelsminister den Ausbau des zur öffentlichen Benützung bestimmten Fernsprech-Netzes in Hermannstadt eingetretener Hindernisse wegen bis zum Frühling des Jahres 1895 verschoben hat.

(Feuer-Alarm) verursachte vorgestern, Samstag den 27. d., um 5 Uhr Nachmittags ein in der hierortigen Rosenfeldgasse fahrender, mit Pferden bespannter, strobeladener Leiterwagen, der böswilliger Weise in Brand gesteckt worden war. Da dies unmittelbar hinter der Honvéd-Casernen geschah, eilte Honvéd-Mannschaft sofort zur Hilfe. Der Wagen, dessen Gehspann von dem Kutscher mittlerweile entfernt worden war, wurde umgestürzt und das brennende Stroh mittels einer Handspitze gelöscht.

(Ein Zwicker) ist gestern im hiesigen Stadttheater verloren worden. Es wird ersucht, denselben im Administrations-Local dieses Blattes abzugeben.

(Todesfall.) Kapellmeister Alphons Cibulka, seinerzeit beim Infanterie-Regiment Nr. 31, ist am 27. d. Abends, 52 Jahre alt, in Wien gestorben.

(Vieh-Krankheiten.) In der Gemeinde Savadto des Maros-Tordaer Comitales wurde am 16. October d. J. ein vom Stande des 1. ung. Landwehr-Infanterie-Regiments dortselbst in Privatbesitz befindliches Pferd wegen Roth verlegt. — In der Gemeinde Puska-Csan des Torda-Aranjoser Comitales ist ein Stück Hornvieh an Milzbrand umgefallen.

(Theaternachricht.) Der „Großfokker Bote“ meldet: Auf Grund des Communitätsbeschlusses vom 8. August l. J., S. 168/1894, ist zwischen der Stadt Schäßburg und dem Hermannstädter Theaterdirector Leo Bauer ein Uebereinkommen geschlossen worden, wozu nach der Begreifung gehalten ist, in der Zeit vom 1. October bis 16. December 1894 zweimal je 6 Theatervorstellungen, nach Ostern 1895 aber 12 Vorstellungen in Schäßburg zu geben, und überdies das Recht hat, außer den bezeichneten 24 Vorstellungen in den angegebenen Zeitabschnitten noch 6 weitere Vorstellungen zu veranstalten. — Im Sinne von Punct 5 dieses Uebereinkommens hat die Stadtvertretung ein Theatercomité bestellt (Julius Volkhes, Friedrich Schuster jun., Johann Bapt. Teutsch, Dr. Josef Bacon, Hermann Salzer), dessen Aufgabe in dem gedachten Puncte umschrieben ist und hauptsächlich in der Feststellung des Spielplans besteht. — Die Stadtverwaltung hat Herrn Julius Volkhes unter Anchluss einer Abschrift des erwähnten Uebereinkommens ersucht, das Comité zur Constatirung zusammen zu berufen. Theaterdirector Leo Bauer ist unter Einem aufgefordert worden, sein gesamtes Repertoire an das Comité ehestens einzuliefern.

(Die siebenbürgischen röm.-kath. Status.) Wie „M. Uj.“ meldet, hat Baron Samuel Jolika, dessen Demission als Präsident der siebenbürgischen katholischen Status durch die Generalversammlung nicht acceptirt wurde, sich vor dem Willen der Mehrheit gebeugt und wird sich nicht an die Demission klammern. Baron Jolika schuldet dies sowohl seiner eigenen Partei, wie der allgemeinen Sache.

(Verbotene Blätter und Flugchriften.) Neuestens wurden wegen staatsfeindlichen und aufreizenden Inhalts folgende Blätter und Flugchriften auf dem ganzen Gebiete Ungarns verboten: „Le Danube“ und „Lumina Ilustrata“ (Erscheinungsort Bukarest); „Margaretul Roman“ (Botosani); „Luciferul“ (Jocioni); „Objel“ (Belgrad); „La Sera“ (Mailand); ferner die in Paris erschienene Flugchrift „Le proces d'une Nation“, die Flugchrift „Zur siebenbürgisch-rumänischen Frage“ (Bukarest), „Das Kaiser-Memorandum der Siebenbürger Rumänen“ (Bukarest) und ein von der Bukarester Akademie ohne Titel herausgegebenes Festschrift. Bemerkenswert ist der Umstand, daß „Le Danube“ und „Lumina Ilustrata“ nichts Anderes als neue Titel für „L'indépendance Roumaine“ und „Lumina“ sind, welche man unter dem veränderten Namen dem gegen die letzteren bereits früher erlassenen Verbote zum Trotz einschmuggeln wollte.

(Das antidiptherische Heilserum.) Der Vorjoder Arztverein hat — wie man aus Miskolcz schreibt — in einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen außerordentlichen Sitzung die Behring'sche Heilmethode anlässlich eines von Dr. Kovacs vorgetragener kurzen Gedächtnisvortrag einer eingehenden wissenschaftlichen Besprechung unterzogen. Unter den etwa dreißig Ärzten, die theils aus Miskolcz, theils aus der Umgebung an der Discussion theilnahmen, wurden Stimmen laut, die mit Hinweis auf die arge Enttäuschung durch das Kochin vor abemaligem Optimismus warnten. Die jüngeren Ärzte drängten dagegen, der Verein möge coutte quo coutte das Heilserum behufs angestellter Versuche kommen lassen oder das Municipium und die Stadtbehörde um Beschaffung einer größeren Serumquantität angehen. Doch ermahnten wieder die Aelteren, es möge damit gewartet werden, bis die Budapester Gelehrten, die Professoren Bokai und Bertik, öffentlich über ihre diesbezüglichen Erfahrungen sich geäußert haben werden. Am aber den Anforderungen des Zeitgeistes zu genügen, seien die Apotheker der Stadt aufzufordern, das Heilserum, und zwar dessen drei Abflufungen zu beschaffen.

Die Temeser Comitatcongregation ermittelte den Oberphysicus Dr. Armin Breuer behufs Studiums der Anwendung und behufs Anschaffung des Heilserums nach Berlin, eventuell Paris. Dr. Breuer wird jedoch sämtliche Bezirksärzte mit dem Heilserum versehen und ihnen Instruktionen ertheilen. Als Reizepaulschale wurden 800 fl. votirt.

In einer Versammlung der Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege sprachen Professor Behring, Ehrlich und Wasser-mann über die Gewinnung und Wertbestimmung des Heilserums. Ehrlich führte aus, daß die Entdeckung ohne Gleichen in der Medicin dasthe und sprach die Ansicht aus, daß die Zimmernahrung höchstens für zwei Monate Schutz gewähre. Wasser-mann erwähnte, daß von den am ersten oder zweiten Tage mit dem Heilserum behandelten Kindern keines gestorben sei. Die Sterblichkeit betrage im Ganzen weniger als 16 Percent.

(Selbstanzüge eines Defraudanten.) Der Buchhalter des Temeser-Gymnasiums Spar- und Creditvereins, Nicolaus Kovary, ein hinkendes altes Männchen, erschien am 26. d., wie man aus Temesvar meldet, beim Vicestaatsanwalt Dr. Josef Mack und erklärte, er habe eine Defraudation begangen. Kovary deponirte, er habe 15 fl., welche das Institut für die Millenniums-Ausstellung votirte, unterschlagen. Er unterschrieb das Protocoll und wendete sich zum Ausgang, als ihn der Staatsanwalt bleibend hieß und an ihn die Frage richtete: „Das ist wohl noch nicht Alles?“ Kovary erloschte, begann zu zittern, und stammelte: „Nein, Herr Staatsanwalt, ich habe noch viel mehr auf dem Gewissen!“ Und nun berichtete er ein ganzes Sündenregister von Defraudationen und Documentenfälschungen, deren Gesamtbetrag wohl erst die Untersuchung feststellen wird. Er hat wiederholt Wechsel gefälscht, Posten in den Büchern außeradirt und gefälscht, anberathene Gelder und Sparbücher unterschlagen.

(Verhafteter Postdefraudant.) Der seit dem 1. Juni d. J. bei dem Postamt in Drohobaj angehaltene 21-jährige Abjunct Alexander Lesnikan fälschte drei Postanweisungen zu je 500 Gulden und behob das Geld. Die Sache wurde jedoch bald entdeckt; der junge Mann wurde trotz seines Leugnens in Haft genommen. Die Untersuchung wird von einem Beamten der Großwardeiner Postdirection geführt.

(Hochwasser im Maramoser Comit.) Die Theis hat in Folge der Regengüsse während der letzten Tage rapid zugenommen; im Maramoser Comit beträgt die Steigerung nahezu vier Meter. Der Handelsminister hat den Fiskus vor einigen Tagen die Aufnahme der Verrechnungen gestattet, in Folge des rapiden Steigens der Theis sind aber leider die meisten Fische von den Fluthen weggerissen worden. Der Schaden, der zumeist arme Leute trifft, beträgt mehr als 100.000 Gulden.

(Tod im Tunnel.) Ein schreckliches Ende fand der Bahnwächter Franz Junfer im Tunnel zwischen Propova und Sissava. Der unglückliche Mann passirte den Tunnel just in dem Augenblicke, da ein Eisenbahnzug des Weges kam. Junfer wußte, daß er unrettbar verloren sei, wenn er durch Hilferufe den Zug nicht zum Stehen bringen könne; sein Schreien verhallte aber ungehört und im nächsten Moment rollte der Train über den Körper des Unglücklichen. Später erst fand man die Leiche des Bahnwächters auf den Schienen.

(Verhaftung einer Hochaplerin.) Am 26. d. Abends ist auf dem Franz-Josef-Bahnhofe in Wien in Folge Requisition der Wiener Polizeidirection eine Dame verhaftet worden, welche seit längerer Zeit eine bedeutende Rolle in der Wiener Welt gespielt hat. Die Dame ist die Tochter des in der Antonsgasse in der Leopoldstadt wohnhaften angesehenen Hausbesizers R. und heißt nach ihrem Gatten, von dem sie jedoch getrennt lebt, Flora Schubert. Sie nannte sich außerdem bald Baronin Helmeisen, bald Baronin Doncier de la Bathie, bald wieder Signora Bianca del Foco und benützte die dochtrabenden Titel dazu, um durch sie bei Wiener Geschäftsleuten Waaren herauszulocken. Auf Grund mehrerer

Anzeigen von Seite geschädigter Firmen eruierte die Wiener Polizei, daß sich Frau Schubert in der letzten Zeit in Budapest und Preßburg aufgehalten habe und auch jetzt nicht in Wien weile. Am 26. d. kehrte Frau Schubert nach Wien zurück und wurde auf dem Franz-Josef-Bahnhofe in dem Momente, als sie einem eben angekommenen Zuge entstieg, von einem Detective erkannt und verhaftet. Sie ist dem Landesgerichte eingeliefert worden.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 29. October.

Der englische Humor steht schon seit den Tagen Shakespeares in dem Aue eines etwas dicken Gesellen, dem es auf einige Hüfte nicht ankommt und der sich um die Logit seiner Einfälle nicht so viel kümmert. Die Vorliebe für das Grotteske ist eben ein Zug im Nationalcharakter der Engländer, erstreckt er sich doch, wie meistens unsere Lustspielichter uns glauben machen wollen, sogar auf die Muster ihrer Bekleidstoffe. In seinem glücklichsten Vertreter, dem Clown, hat dieser groteske englische Humor sich die Welt erobert und ist schon längst gewissermaßen ein internationales Bedürfnis geworden. Es wird freilich immer Moralisten geben, welche den Gedanken an die Würde der Kunst und ähnliche ideale Vorstellungen nicht los werden. Diejen Unglücklichen ist eben nicht zu helfen; sie werden darauf verzichten müssen, sich für den Preis eines Barquetzuges einen Genus zu verschaffen, den sie nur im Circus oder in Localen haben würden, die sie aus gesellschaftlichen Rücksichten nicht besuchen.

Einen Verdacht, der nach den Erfahrungen eines modernen Theaterbesuchers nahe liegt, möchte ich allerdings mit aller Entschiedenheit von Brandon-Thomas' vorgeföhrt Schwanke „Charley's Tante“ fern halten: diese Tante ist in keiner Weise indecent; auch die prüdeste Tante dürfte, soweit ich mich in die Gesühle einer solchen hinein zu denken vermag, keinerlei Anstoß an dieser ihrer Berufsgegenstin nehmen. Denn daß ein lustiger Student sich als Dame verkleidet — ein französischer Schwankdichter hätte wahrscheinlich eher von der umgekehrten Metamorphose seinen Ausgang genommen — das gibt zwar zu den tollsten Capriolen und Schjagden Veranlassung, aber zu keiner irgendwie gearteten Zweideutigkeit. Das Problem, wie der junge Mann sich in der ihm ausgedungenen Rolle benimmt, das der Autor in vielen ebenso unwahrscheinlichen wie amüsanten Wendungen durchführt, ist ja im Grunde ein recht harmloses und die Kniffe und Püffe, welche die unglückliche Pseudotante von ihren Spiegelesellen in beinahe allzu reichlichem Maße einheimst, überzeugen uns immer auf's Neue von ihrer gefunden Männlichkeit. Es ist ein derber Studentenwitz, den wir hier auf die Bühne gebracht sehen, aber keine schlipfrige Pöffe nach Pariser Muster. Denn wenn zwei Oxforder Studenten, um ihre Mädchen zu gewinnen, einen Comploten als ihre reiche brasilianische Tante verkleiden, wenn dann diese Tante selbst erscheint und aus Meiner Tante-Deiner Tante ein Zufalls- und Verwechslungsspiel gemacht wird, so ist das ja kein Ding, dem etwas Unstittliches anhaftet.

Nach Alledem gehört also „Charley's Tante“ zu einer Gattung von Bühnenwerken, die sich zwar in bedenklicher Weise der Circuspantomime und ähnlichen Schöpfungen einer untergeordneten Kunst nähert, darf aber als vereinzelt Specimen derselben wohl zugelassen werden und gewinnt durch deren und sittlich unanständigen Humor die Gunst auch des strengeren Kritikers. Ihr Erfolg wird immer von der Art der Aufführung abhängen, und hier ist wieder die Darstellung der Hauptrolle das Entscheidende, denn alle übrigen Figuren sind Marionetten, die nur als Jolies für die komischen Situationen der ersten dienen.

Der Veder, welcher diese Rolle spielte, ist nun gewiß der Mann dazu, sie zu voller Wirkung zu bringen. Als er zuerst in meisterhafter Manier als Tante auf der Bühne erschien, ging durch das ausverkaufte Haus ein rasender Laichsturm, der bis zum Schluß der Vorstellung andauerte. Der liebenswürdige Humor des Herrn Veder, vereint mit der seltenen Beweglichkeit seiner Gesichtszüge und seiner Gliedmaßen sicherten ihm diesen Erfolg den ganzen Abend über. Er wurde von seinen Partnern in jeder Hinsicht auf das Eifrigste unterstützt. Ihr Zusammenwirken gab der Aufführung jenen flotten, übermüthigen Zug, der ihren Erfolg bedingt. Zum Belagen des Ganzen trugen die Herren Teller (Joh. Ghesney), Werenz (Spittigue), Schöntag (Oberst Ghesney) Grand (Brafset) und Beraun (Charley Blytham) mit ebenso viel guter Laune bei, wie die Damen Rudi Stehle (Anny), Bellau (Kitty), Migi Stehle (Donna Lucia), Billingen (Ella) und Adele Berger (Mary).

Die gestrige Nachmittags-Vorstellung gehörte unseren Kleinen; in großer Anzahl waren sie erschienen, um sich an der Aufführung der Zauber-Comödie „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ zu erfreuen. Der Jubel der Kleinen stieg von Bild zu Bild und äußerte sich in zahlreichen Beifallsbezeugungen. Ueber die Aufführung ist nur Lobenswerthes zu berichten. Von den Hauptdarstellern sind Fel. Rudi Stehle, welche die Titelrolle in allerliebster Weise durchführte, ferner Herr. Stichen wirth als wirklich schöne Königin und der Prinz des Herrn Beraun besonders zu erwähnen. Sehr mader und fasseltst hielten sich die sieben Zwerge. Die Regie der Frau Migi Stehle verdient die vollste Anerkennung.

Für die gestrige Abendvorstellung hatte die Direction Anton Vanger's hier seit vielen Jahren nicht gegebenes patriotisches Original-Charakter-Gemälde „Ein Judas von anno neun“ aus dem Archive hervororgeholt. Das Stück behandelt eine Episode nach der Einnahme Wiens durch die Franzosen in der ersten Hälfte des Mai 1809 und dreht sich um den aus Liebe begangenen Verrath des Sattlergesellen Robert Palm, welchem der äußere Kath. Jakob Ghesenbach zum Opfer fiel. Die Hauptrolle spielt aber nicht der Judas, sondern der Regenschirmmacher Knöfl, der unschuldig der Denunciation verdächtigt, von der Bürgererschaft geachtet, schließlich nach Bekanntwerden des wirklichen Denuncianten rehabilitirt wird, die Tochter des hingerichteten Ghesenbach ehelicht und dem Verräther, der vergebens den Tod in mehreren Schlachten gesucht, verzeiht, weil dieser seine (Knöfl's) zwei Töchter aus großer Lebensgefahr errettet hat. — Die Handlung bietet bei vieler Buntheit manch' packende Scene, vermag aber sin de siecle kaum mehr die verdiente Wirkung zu erzielen; die Kost ist eben zu patriarchalisch aus der Zeit, wo ein „Drumrum Wecken“ noch 1 fr. Wiener Währung kostete. Trotzdem nahm das — mit Ausnahme der Logen im I. Rang — volle Haus das Stück beifällig auf und applaudirte herzlich zuvörderst den Herren Werenz (Knöfl), Schöntag (Ghesenbach), Grand (Profoß), Sillee (Capitän), Veder (Jett) und Teller (Palm), sowie den Damen Mäntner (Maratenderin) und Stichen wirth (Marie), die mit flammernder Empfindung den Sieg bei Aspern schilderte. Betreffs dieses Punctes hätte — unbekannt des ursprünglichen Textes — die Regie dieser Erzählung ein der Darstellung keineswegs abträglichen Localinteresse verleihen können, wenn sie den Namen der um den Sieg bei Aspern verdienten Regimenter hinzugefügt hätte auch den Namen Bendorvski, welchen damals unser Hausregiment Nr. 31, das in jener Schlacht seinen Ruhm verewigt hat, führte.

Original-Telegramme.

Budapest, 29. October. Franz Kossuth langte gestern hier ein. Derselbe erklärte auf die Ansprache Helfky's, die Sache, wozu sein Vater gekämpft, sei erledigt; sein Vater hatte ein Recht, die Ausführung zurückzuweisen; Redner habe kein Recht hiezu, er beuge sich mit Ehrfurcht

vor dem Könige und ehre den Mann, der jetzt auf dem Throne sitzt als König und Menschen. Er betone neuerdings, er kam nicht nach Hauje, um die Ordnung zu stören, sondern um friedlich mit gesetzlichen Mitteln für ein freies, unabhängiges Ungarn zu kämpfen.

Berlin, 29. October. Fürst Hohenlohe nahm die Berufung des Kaisers als Reichskanzler und Ministerpräsident an. Kölller nahm das Ministerium des Innern an.

Berlin, 29. October. Aus Petersburg eingelangte Nachrichten melden, daß das Befinden des Kaisers verhältnismäßig besser sei. Scharjin glaubt, der Kaiser werde im Stande sein, sich an der Hochzeit des Thronfolgers sowie zu betheiligen, daß er das Paar segnet. Professor Grube machte gestern eine Probeabzapfung von Wasser; dieselbe ist gut verlaufen.

London, 29. October. Premierminister Rosebery hielt in Bradford eine Rede, worin er sagte, das gegenwärtige Haus der Lords bilde eine nationale Drohung, ja sogar eine Aufforderung zur Revolution. Die Regierung werde im Unterhause eine Reform beantragen; sollte das Oberhaus diese ignoriren, so würde die Regierung an das Volk appelliren.

Petersburg, 29. October. (Abendbulletin.) Im Laufe des Tages ist keine Aenderung im Befinden des Kaisers eingetreten.

Sophia, 29. October. Die Thronrede, mit welcher der Fürst Ferdinand die Sobranje eröffnete, fordert die Deputirten auf, sich um den Thron zu schaaren und sich zur gemeinschaftlichen Arbeit zu vereinigen. Die Thronrede wurde mit stürmischen Hurrahrufen aufgenommen. Zum Präsidenten wurde der Regierungscandidat Lodoroff mit 102 gegen 47 gewählt.

Lotto-Ziehung

vom 27. October.

Budapest: 18 50 38 13 60.

Fremden-Liste

vom 29. October.

Hotel Reutbrer. Emil Banto sammt Gattin, Oberster, von Fogaras; Josef Boffelt, Kaufmann, von Reichenberg; Ernst Fischer, Kaufmann, von Budapest; S. Polajst, Kaufmann, von Wien.

Hotel Habermann. Anna Jezoun, Köberin, von Wollendorf.

(Eingefendet.)

Erklärung.

Die Actien-Gesellschaft Salignac & Cie. in Cognac (vormals Louis Salignac) verleiht ihre Cognacs nach England unter ihrer früheren, in England eingeführten Marke Louis Salignac und figurirt deshalb in den amtlichen Exportlisten unter dieser Firma. Eine unanständige Concurrenz, die mit Rücksicht auf die exquisiten Cognac-Qualitäten der Firma Salignac & Cie. keine andere Waffe findet, magt es, unter Hinweis auf diese Exportlisten zu colportiren, daß die Firma Salignac & Cie. gar nicht existire, um dadurch das Vertrauen zu unserer beliebten Marke zu erschüttern.

Indem wir diese lägenhaften Ausstellungen hiemit als unwahr bezeichnen und uns vorbehalten, deren Urheber und Verbreiter gerichtlich zu belangen, sobald wir selbe eruiert haben werden, verweisen wir darauf, daß unsere Firma vielfach prämiirt, in Paris 1867 mit der großen goldenen Medaille, in Wien 1891 mit dem Ehren Diplom ausgezeichnet worden ist und stellen an das p. t. Publikum die Bitte, sich durch derartige illokale Wandel nicht irreführen zu lassen, sondern nach wie vor unserer Marke, sowie unseren General-Verretern für Oesterreich-Ungarn, Herren Heinrich Wendl & Co. in Wien, l., Schottenring Nr. 32, sein Vertrauen zu schenken.

Salignac & Cie., Actien-Gesellschaft in Cognac.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Dienstag den 30. October 1894:

Abonnements-Vorstellung Nr. 2. Oerobter Tag.

Charley's Tante.

Schwan in 3 Acten von Thomas Brandon.

Diesem folgt:

Monsieur Hercules.

Schwan in einem Act von Bally.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. October.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. October.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and bond prices.

Bank- und Wechslerhaus

Postspare. Nr. 329159. Oest.-ung. Bank. Giro-Conto. L. Riedling & Co. Riedlingbank. Telephon Nr. 5337.

Wien, IV., Favoritenstrasse 27. Bestens empfohlen zur soliden Ausführung von Börsenaufträgen unter sehr coulanten Bedingungen.

Eigenes Fachblatt für Informationen unter dem Titel: „Tendenzbericht über die Wiener Börse“

erscheint 5., 10., 25. jeden Monats. Abonnement ganzj. fl. 2.—. Probenummern gratis und franco. (814) 11—30

Sehr gutes Clavier

wird wegen Abreise preiswürdig verkauft.
Auskunft Fleischergasse Nr. 45, I. Stock.
(844) 1-2

Zweijähriges trodenes Prima-Eichen-Brennholz (Stammholz),

die Meterlast 8 fl. 60 kr. in's Haus gestellt,
bei
F. Königer, Salzgasse 35.
(845) 1-3

Neues Geschäft!

Heltauergasse Nr. 27
„Central-Waarenhalle“

Erlaube mir, dem löblichen Civil- und
Militär-Publicum die höfliche Anzeige zu
machen, daß ich mich hier mit einem sehr
reich assortirten Lager etablirt habe.

Verkaufe zu billigsten Preisen:

französische u. englische Kleiderstoffe,
Leinwände, Tischzeuge, Teppiche,
Bett- und Tischdecken, Winter-Tücher,
Kotzen, Herren- und Damenwäsche,
Mode-Barchente, so auch Kleiderzuge-
hör, Galanterie-Gegenstände, Kinder-
spielwaaren, Strümpfe, Jäger-Leibel
und -Hosen, Filzhüte und Kappen.

Fabrik-Lager von Herren-
Damen- und Kinderschuhen und vielen
anderen erdenklichen nützlichen Artikeln.

Ich werde bestrebt sein, mich des Ver-
trauens würdig zu erweisen. (820) 4-10

Eigenthümer der Central-
Waarenhalle,
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 27.

Dreissig Gulden per Tag,

insbesonders in der jetzigen Weihnachtszeit, kann
sich ein Jeder sehr leicht durch die Vertretung
eines Großgeschäftes mit Erzeugnissen, welche
überall sehr gesucht sind, versichern. Diese Stelle
kann auch mit vorzüglichem Erfolg nur in freien
Stunden bekleidet werden. Offerte längstens
bis 15. November d. J. an

J. Srb, 1177/II., Prag.
(845) 1-2

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger
ausdrücklich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Oefen

H. Heim,

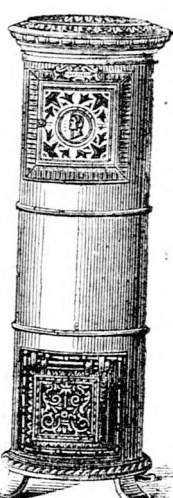
k. und k. Hoflieferant,
Wien-Döbling, Wien, I., Kohl-
markt 7.

Budapest, Prag,
Thonethof, Hybernergasse 7.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen.

**Vorzüglichste Regulir-, Füll- und
Ventilationsöfen.**



Für Wohnräume, Schulen, Bureau etc.,
in einfacher und eleganter Ausstattung.
Beliebig lange Brenndauer bei Coal-
feuerung, bis 24-stündige Brenndauer
bei Steintopfenfeuerung.

Ueber 45000 Oefen in Ver-
wendung. — Heizung mehrerer
Zimmer durch nur einen Ofen.

„Meidinger“-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter
Pinweis auf untenstehende, auf der
Innenseite der Feuerthüren eingegrabene
Schutzmarke:



„Hestia“-Oefen.

Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche
und Schlacke. Die Mäntel können beifalls Reinigung von
Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

Rauchverzehrende Kamine.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei.

Unbegrenzte Brenndauer.

Für jeden Brennstoff geeignet.

Rauchverzehrende Caloriferes.

Central-Heizungen

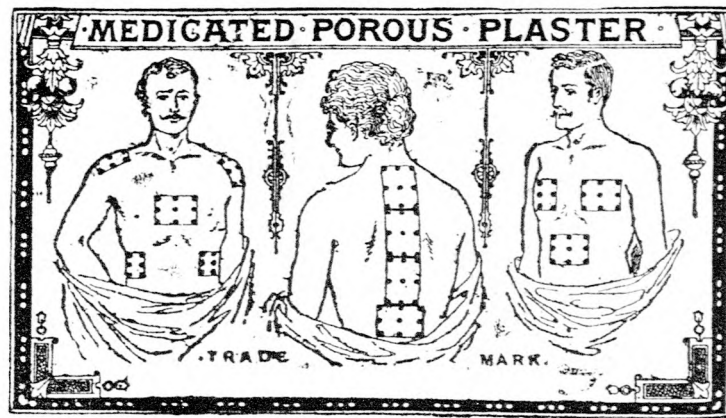
aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.
(880) 8-11

WILLIAMS'



PORÖSE PFLASTER.

Das beste, schnellste und sicherste aller äußerlichen Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht,

**Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen,
Husten,**

**Stauchungen, Verrenkungen, Hexenschuss, Gelenk- und
Muskel-Entzündung,**

im Allgemeinen als

unübertrefflicher Schmerzstiller,

Anwendung sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele und Salben etc.

Preis 60 kr., bei Einsendung von 65 kr. in Marken franco per Post.

Zu haben in den besseren Apotheken oder vom [767] 5-12

Haupt-Depôt: Salvator-Apotheke Pressburg.

Zur Beachtung! Oft wird versucht, beim Einkauf von William's porösem Pflaster
andere Pflaster, die gänzlich werthlos sind, dem Publicum aufzudrängen mit der Vorspiegelung,
dass dieselben ebenso gut seien. Man sei deshalb auf der Hut und weise alle Pflaster zurück,
welche nicht, wie die echten Williams' poröse Pflaster, obige Schutzmarke (3 Figuren) tragen.

Trapisten- und Cascaval-Käse,

neue Kastanien,

sowie

reinen Siebenbürger Tischwein

zu 38 kr. per Liter

empfehlen

J. B. Misselbacher sen.,

Hermannstadt. (892) 5-5

Grab-Kränze.



Empfehle mein großes Lager von Makart, Kunstblumen-
und Immortellen-Kränzen in den schönsten, modernsten Formen
und Farben.

Kränze aus frischen Blumen und Blättern werden auf
Bestellung prompt und billig angefertigt. (846) 1-3

Blumen-Handlung

im Habermann'schen Palais,

Bretterpromenade.

Rud. Schneider,

Kunst- und Handelsgärtner.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XVII. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär-Böhlthätigkeits-Zwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden,

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- u. 2 Nachtreffern à 500 fl.,

1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl.,

2 Treffer zu 10.000 fl.,

**10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinne im Ge-
samtbetrage von 30.000 fl.**

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 20. December 1894.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Lossen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien,
Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu be-
kommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, September 1894.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,
Abtheilung der Staats-Lotterie.

[790] 2-6

Preis-Medaille

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

Weltausstellung Chicago

CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig 4 K^g-200 TASSEN

(146) 34-32

Der erste allgemeine Beamten-Verein

der österr.-ungar. Monarchie,
Wien, IX., Kolingasse 17,
Hermannstadt (Localausschuss), Wiesengasse 1,

beruht auf Wechselseitigkeit und bezweckt:

versicherung von Krankengeldern, Begräbnisgeldern, Todesfall-Capitalien, Heiratsausstattungen,
Leibrenten, Invaliditätspensionen, Witwenpensionen, Kinderpensionen; — Ertheilung von Dienstes-
cautionen, Unterstützungen, Curstipendien, Unterrichtsbeiträgen; — Herausgabe der Zeitschrift „Be-
amten-Zeitung“, des Jahrbuches „Die Dioskuren“, eines Wandkalenders; — Stellenvermittlung;
— **Organisirung autonomer Spar- und Vorschusskassen (Consortien)**, welche von
Beamten-Vereins-Mitgliedern Einlagen annehmen und den Mitgliedern Vorschüsse ertheilen. Solche
Consortien bestehen in den meisten größeren Städten der Monarchie.

Der Verein besitzt mehr als 1000 Agenturen und errichtet noch immer neue. Persönlichkeiten,
welche geneigt wären, für die Förderung des Beamten-Vereines thätig zu sein, wollen dies der Central-
leitung bekannt geben.

Statuten, Prospective, Versicherungsbedingungen, Rechenschaftsberichte und Probenummern der
„Beamten-Zeitung“ werden Jedermann gratis und franco zugesendet.

Eine Vollsze des Beamten-Vereines ist auch als practisches und sinniges Weihnachts-, Neujahrs-,
Geburts- und Namensfest-Geschenk zu empfehlen. (834) 1-6

Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt von der Centralleitung und den Localauschüssen.

Statistische Daten mit Ende 1893:

Zu Kraft stehende Versicherungs-Verträge	68.679
Versichertes Capital	67.290.000 fl.
Versicherte Jahresrenten	432.000 fl.
Prämien-Einnahme 1-93	2.287.000 fl.
Prämienreserve	13.770.000 fl.
Ausbezahlte Versicherungen 1893	1.431.000 fl.
Ausbezahlte Versicherungen im Totale	14.230.000 fl.
Gesamtvormögen	16.500.000 fl.